books2ebooks.eu

LEUSCHNER, FRIEDRICH WILHELM

Römischer Angriff und evangelische Abwehr Vortrag, gehalten am 6. Februar im Ev. Verein zu Berlin und am 14. April in Hamburg von D. Leuschner, Kons.-Rat

Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun
1893

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden: Hist.Germ.univ.605.f-81

books2ebooks.eu
SLUB
Wir führen Wissen.

EOD – Millionen Bücher nur einen Mausklick entfernt! In mehr als 12 europäischen Ländern!

Danke, dass Sie EOD gewählt haben!
Europäische Bibliotheken besitzen viele Millionen Bücher aus der Zeit des 15. – 20. Jahrhunderts. Alle diese Bücher werden nun auf Wunsch als eBook zugänglich – nur einen Mausklick entfernt. In den Katalogen der EOD-Bibliotheken warten diese Bücher auf Ihre Bestellung – 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche. Das bestellte Buch wird für Sie digitalisiert und als eBook zur Verfügung gestellt.

Machen Sie Gebrauch von Ihrem eBook!

■ Genießen Sie das Layout des originalen Buches!
■ Benutzen Sie Ihr PDF-Standardprogramm zum Lesen, Blättern oder Vergrößern. Sie benötigen keine weitere Software.
■ *Suchen & Finden:** Mit der Standardsuchfunktion Ihres PDF-Programms können Sie nach einzelnen Wörtern oder Teilen von Wörtern suchen.
■ *Kopieren & Einfügen:** Text und Bilder in andere Anwendungen (z.B. Textverarbeitungsprogramme) einfach kopieren und einfügen
*Nicht in allen eBooks möglich.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Mit der Nutzung des EOD-Services akzeptieren Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen der bestandshaltenden Institution.
■ Allgemeine Geschäftsbedingungen:
https://books2ebooks.eu/csp/de/slub/de/agb.html

Weitere eBooks

Schon fast 40 Bibliotheken in mehr als 12 europäischen Ländern bieten diesen Service an.
Finden Sie weitere Bücher zur Digitalisierung: https://search.books2ebooks.eu
Mehr Information unter https://books2ebooks.eu

Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

31.
(VII. Reihe, 9.)

Römischer Angriff und Evangelische Abwehr.

Vortrag

gehalten am 6. Februar im Ev. Verein zu Berlin und am 14. April in Hamburg

von

D. Leuschner
Konsist.-Rat.

Leipzig 1893.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 15 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die **Flugschriften des Evangelischen Bundes** erscheinen in **Heften**; 12 Flugschriften bilden eine Reihe.

Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger.

Jede Flugschrift wird nach wie vor **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft.

An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

I. Reihe (Heft 1—12). Abonnementspreis 2 Mk.

1. Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen. Seine Berechtigung und seine Aufgaben. Von Dr. Bärwinkel, Pastor in Erfurt. 25 Pfg. 2. Römische Triumphe. Von Dr. H. Baumgarten, Professor der Geschichte in Straßburg. 20 Pfg. 3. Die unsichtbare Kirche und Rom. Von Prof. D. L. Witte, geistlicher Inspektor in Pforta. 20 Pfg. 4. Der Friedensschluß zwischen Deutschland und Rom. Von W. Beyschlag, D. u. Prof. der Theologie in Halle. 20 Pfg. 5. Ein Streifzug durch die ultramontane Presse. Von Dr. Ottomar Lorenz. 25 Pfg. 6. Die Möglichkeit eines ehrlichen und gesegneten Zusammenwirkens von kirchlich-konservativen und liberalen Elementen im Evangelischen Bund. Von P. Wurm, Dekan in Blaubeuren. 15 Pfg. 7. Welche Aufgaben erwachsen dem geistlichen Amte aus der gegenwärtigen Angriffsstellung Roms? Von Prof. D. L. Witte, geistl. Insp. in Pforta. 25 Pfg. 8. Der Evang. Bund in Frankfurt. I. Predigt, gehalten in der Paulskirche zu Frankfurt a./M. Von K. H. Vieregge, Pfarrer zu Bonn. 10 Pfg. 9. Der Evang. Bund in Frankfurt. II. Eröffnungsrede bei der öffentlichen Versammlung. Von Graf Wintzingerode-Bodenstein. 10 Pfg. 10. Der Evangelische Bund in Frankfurt. III. Rede über die Aufgaben und den Charakter des Evangelischen Bundes. Von D. G. Fricke, Geh. Kirchenrat, ord. Prof. der Theol. in Leipzig. 15 Pfg. 11. Zehn Jahre preußisch-deutscher Kirchenpolitik. Von D. R. A. Lipsius, Geh. Kirchenrat, Professor der Theologie in Jena. 20 Pfg. 12. Die Reformation und das deutsche Volkstum. Von Julius Werner, Pfarrer in Hohenthurm bei Halle a. S. 20 Pfg.

II. Reihe (Heft 13—24). Abonnementspreis 2 Mk.

13. (1) Der Unterschied zwischen der katholischen und evangelischen Sittlichkeit, gemeinverständlich dargestellt von Lic. Dr. Gustav Schulze, Pastor an der Michaeliskirche in Erfurt. 30 Pfg. 14. (2) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. I. Die römische Feindschaft wider die evangelische Kirche. Von D. G. Warneck. 25 Pfg. 15. (3) Die Behandlung der socialen Frage auf evangelischer Seite. Ein Bitt- und Mahnwort. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. 20 Pfg. 16. (4) Piedigrotta. Ein Nachtbild aus dem religiösen Leben Süditaliens. Von Th. Trede, Pfarrer in Neapel. 15 Pfg. 17. (5) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. II. Das römische Christentum. Von D. G. Warneck. 35 Pfg. 18. (6) Der Verband kaufmännischer Kongregationen und kath.-kaufm. Vereine Deutschlands und eine „öffentliche Aufforderung" der „Germania". Zwei Nachspiele der Thümmelschen Religionsprozesse. Zur Kennzeichnung neujesuitischer Polemik herausgegeben von D. Fr. Nippold, Professor der Theologie in Jena. 30 Pfg. 19. (7) Was würde uns ein vollständiger Sieg Roms kosten? Von G. Blume in Köthen (Anhalt). 25 Pfg. 20. (8) In der Rüstkammer. Von Brüggemann, Pfarrer in Kettwig. 15 Pfg. 21. (9) Die sociale Organisation des römischen Katholicismus in Deutschland. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. 25 Pfg. 22. (10) Luther vor und in seinen

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

Im Herbst des vorigen Jahres verlebte ich unvergeßliche Tage im Eichsfeld auf Schloß Bodenstein. Zum erstenmale sah ich von dieser evangelisch denkwürdigen Stätte aus das im Sonnenaufgang der Reformation einst so herrlich erstrahlende Land. Zur Seite aber der heute noch festen Burg ragte das zerbrochene Mauerwerk eines Hauses, in welchem der Sage nach die Verfolgten aus den umliegenden Orten noch lange im Geheimen sich zum Gottesdienst sammelten.

Bei diesem Anblick stieg vor mir das Bild der unsäglichen Leiden und des Jammers herauf, welche damals ganz Deutschland trafen. Römischer Angriff und evangelische Abwehr —, da fand ich es geschrieben mit dem Herzblut unseres Volkes, als ein Wort voll tiefer Wehmut aber auch voll ernster Mahnung. Denn ist es nicht, als sollte eine andere Gegenreformation über uns kommen, über uns, die wir den Tag der Auferstehung der deutschen Nation aus langer Schmach und Erniedrigung sehen durften?

Man meint zu träumen, und doch ist es Wirklichkeit! Dieselbe Arglist möchte uns umgarnen, dieselbe unheimliche Macht drängt sich näher und näher heran an unser wieder lebenswarmes Volk. Wir spüren ihren eisigen Odem, wir fühlen es wie schweren Flügelschlag, mit dem sie sich niedersenken will, den Geist überschattend, das Herz beklemmend.

Aber nimmer soll zur Wahrheit werden, daß sie vollende, was einst so freventlich begonnen ward, daß sie uns von der Höhe stürze, auf welche Gottes starke Hand uns gestellt hat, daß sie die nach jahrhundertelanger mühseliger Arbeit mit schweren Opfern errungene Ehrenkrone uns entreiße, die Krone des deutsch-protestantischen Kaisertums! Nie und nimmer wird das geschehen, wenn wir Gottes Stimme

hören, die aus so gnadenreichen Führungen und aus den schmerzlichen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gleich mächtig an unsere Seele dringt.

Römischer Angriff und evangelische Abwehr — nicht zu neuen, desto schimpflicheren und verhängnisvolleren Niederlagen, sondern zum endlichen und völligen Siege sollen sie führen, der uns das Verlorene wiederbringt.

I.

Römischer Angriff. — Aber sind wir es nicht, welche zuerst die Waffen zur Hand nahmen, während jene sich im Stand der Notwehr befinden? So haben im Jahre 1889 die römischen Bischöfe von Fulda her geklagt und so zu verdächtigen werden römische Blätter und Versammlungen nicht müde.

Römischer Angriff, — so lassen Sie mich deshalb betonen. Denn wahrlich viele unserer katholischen Mitbürger, vielleicht die große Mehrzahl derselben, wünschen in Frieden mit uns zu leben, wie wir mit ihnen. Man darf es selbst dem einen und anderen jener Erzbischöfe und Bischöfe glauben, daß sie im Grund ihres Herzens desselben Sinnes sind. Stand doch einst im Jahre 1869 in einem anderen Fuldaer Hirtenbriefe zu lesen: „nie und nimmer wird ein allgemeines (das vatikanische) Konzil Lehren verkündigen, welche sich ohne Not mit den bestehenden Verhältnissen und den Bedürfnissen der Gegenwart in Widerspruch setzen."

Ist das nicht vollkräftiges Zeugnis wider ihre nunmehrige Anklage? und zugleich Beweis für die Wahrheit, welche sie mit der gesamten römischen Presse heute leugnen müssen, daß römisch und katholisch keineswegs ein und dasselbe sind, daß vielmehr innerhalb der katholischen Kirche eine Macht besteht, von welcher sie selber mehr und mehr vergewaltigt wird, die Macht des ultramontanen Jesuitismus und der seit dem Jahre 1870 widerstandslos von ihm beherrschten römischen Kurie?!

Als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das von den Jesuiten Lainez und Salmeron geleitete Konzil zu Trient, unter klugen Scheinkonzessionen an die von lange

her bestandene katholische Reformpartei, den Geist des Evangeliums innerhalb dieser Kirche selber ächtete, da trug das römisch-jesuitische Princip den ersten entscheidenden Sieg über den idealen Katholicismus davon.

Noch einmal dann erhob der letztere sein Haupt, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, und wurde nach Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. (1773) auf eine Reihe von Jahrzehnten hinaus zu einer Lebensmacht.

Aber kaum war durch den Wiener Kongreß (1814) der Kirchenstaat und mit ihm der Jesuitenorden wieder hergestellt, als aufs neue der tödliche Kampf begann, von welchem so viele der heutigen Protestanten kaum eine Ahnung haben. Ein wahrhaftes Martyrium innerhalb der katholischen Kirche war es, als fromme und ebenso patriotische Bischöfe samt dem ihnen anhängenden Klerus, einer nach dem anderen, der wühlenden Macht jenes Ordens erlagen, und gleichzeitig jene von wahrhaft wissenschaftlichem Geist beseelten katholisch-theologischen Hochschulen Deutschlands lahm gelegt wurden — unter Vorschub unbegreiflich verblendeter protestantischer Staatsregierungen, welche damit über sich selbst das Verhängnis heraufbeschworen.

Das andere große Konzil aber, das vatikanische Konzil vom Jahre 1870, drückte das Siegel auf diese Niederlage. Da trug das jesuitisch-römische Princip durch Aufrichtung des päpstlichen Absolutismus den endgültigen Sieg davon, und die letzten Vertreter jenes idealen Katholicismus, Döllinger an ihrer Spitze, verließen dies Rom, gleichwie die erste Christengemeinde das dem göttlichen Gericht verfallene Jerusalem. Das war die kleine und darum wiederum von der nur nach äußeren Machtmitteln rechnenden Politik zu ihrem schweren Schaden mißachtete Schar der Altkatholiken, auf welcher gleichwohl eine große Hoffnung ruht, weil sie, als aus dem Geist geboren, etwas von der Verheißung der kleinen Herde in sich trägt, der der Herr das Reich geben will.

Was jene Kämpfe und dieser mit den freventlichsten Mitteln errungene Sieg für unser Vaterland bedeuteten, das möge uns ein Wort Döllingers aus dem Jahre 1850 sagen:

„Ich kann mir", so äußerte er schon damals, „eine Be-

deutung des Ausdruckes oder Vorwurfes des Ultramontanismus denken, die mich zu der entschiedensten Erklärung dagegen veranlassen würde, das Bestreben nämlich, dasjenige, was eine andere Nation oder ein Mönchsorden in religiöser Beziehung gestaltet hat, wie einen fremden Rock dem sich sträubenden deutschen Volke anziehen zu wollen. Denn wir Deutsche wollen als Mitglieder der katholischen Kirche nicht aufhören, Deutsche zu sein, sondern Deutsche im vollen Sinne des Wortes bleiben."

Nicht mehr Deutsche sein! Ja, auch darum handelte es sich in diesen seelenmörderischen Kämpfen von Anfang an. Nun aber, nachdem die Säulen des ebenso vaterländisch wie evangelisch gerichteten Katholicismus gebrochen sind, — nun soll die Gesamtheit des deutsch-katholischen Volkes in gleicher Weise unterworfen und gänzlich von dem Volkskörper losgelöst werden. Sie mit Haß und Abscheu gegen ihre protestantischen Brüder zu erfüllen, alles aus ihrem Geist und Herzen zu reißen, was ihnen bis dahin gleich uns heilig und teuer war, die Liebe zu dem gemeinsamen Erbgut deutscher Kultur, die Ehrfurcht vor den großen Gestalten deutscher Geschichte in ihnen zu tilgen — darauf ist seitdem die rastlose Arbeit des beispiellos disciplinierten römischen Heerbannes gerichtet. Eine auf den Wink gehorchende, staunenswert organisierte Presse und ein ebensolches Vereinswesen, welches alle Berufskreise des Volkes umfaßt und in den Geheimbünden der frommen Bruderschaften schon das heranwachsende Geschlecht jesuitisch schult, reichen sich die Hände, um dieses arme Volk in eine völlig verwandelte, ihnen selber fremde Welt zu versetzen.

Das ist römischer Angriff, bestimmt unser Volk, nachdem Gottes Gnade es politisch geeint hat, desto heilloser innerlich zu zerreißen, bis zur Gefährdung seiner Existenz.

Hand in Hand hiermit aber geht, getragen von derselben Presse, demselben Vereinswesen, der direkte Angriff gegen den Protestantismus, die evangelische Kirche und den deutschen Staat. Nach dieser Seite hin war das Jubeljahr der Reformation 1817 epochemachend. Schon damals begannen die Schmähungen gegen Luther; bereits im Jahre 1819 schrieb Görres: „Den Protestanten ist

die Idee des Christentums verloren gegangen, sie sind eine Kainsbrut und ihre Kirche ist ein Reich des Heidentums." Dagegen bezeugt noch im Jahre 1835 ein anderer katholischer Schriftsteller: „Die Herausforderung hatte von katholischer Seite statt, nicht oder weit nicht in demselben Maße von protestantischer."*)

Um eben diese Zeit trat trotz der „wunderlichen" Wohlthaten, welche der katholischen Kirche im Jahre 1821 vom preußischen Staate erwiesen waren, der Kampf auf das politische Gebiete hinüber und gewann dort allmählich die großen Dimensionen, auf deren Höhepunkte wir ihn heute blicken. Der Syllabus (1864) enthielt das förmliche Kriegsprogramm des Ultramontanismus. Hier wurden unter dem Deckmantel der Verurteilung des Unglaubens und des Indifferentismus der unmittelbar göttliche Beruf des Staates und alle edlen Errungenschaften des auf der Reformation beruhenden Kulturlebens feierlich verdammt. Die rücksichtslosesten Konsequenzen aber zog der „Friedenspapst" Leo XIII. in seinen Encykliken, deren erklärte Absicht es ist, „die Weisheit und die Kraft der katholischen Religion wie ein heilkräftiges Lebensblut in die Adern des Staates hineinzuleiten".

Wie dieser Weisung nachgelebt wird, des sind wir Zeugen: der evangelischen Kirche gegenüber durch immer schamlosere Herabsetzungen und Beschimpfungen ihres Charakters, ihrer Sakramente, ihrer Stifter und ihrer Arbeiter; wurden doch von päpstlicher Seite sogar die evangelischen Heidenmissionare Diener des Fürsten der Finsternis genannt; — und weiter der evangelischen Kirche gegenüber durch eine Propaganda, welcher nichts mehr heilig ist, selbst nicht das Kranken- und Sterbebett — eine Propaganda, deren treibendes Motiv in dem Grundsatze liegt: auch wir Evangelische gehörten dem Papst von Rechts wegen zu, und deren ausgesprochenes Ziel ist, „das einst der römischen Kirche unterstellte Land unter ihre Botmäßigkeit zurückzubringen; denn ‚res clamat dominum', d. h. „das Land fordert seinen rechtmäßigen Herren wieder".

*) Den quellenmäßigen umfassenden Nachweis hierfür hat Dr. R. Weitbrecht gegeben (Angriff und Abwehr — Flugschriften des Evang. Bundes).

Ungleich verderblicher aber wirkt das schleichende Gift, welches man allmählich der öffentlichen Meinung einzuflößen weiß, indem man den innerlich haltlosen Protestanten, im Blick auf die sociale Gefahr, ein Grauen vor evangelischer Gewissens-, Glaubens- und Geistesfreiheit erweckt und mit verwirrender Dreistigkeit unter dem Schein des Rechts an den Staat Forderung auf Forderung stellt.

In wie weitem Maße ist so allmählich unter uns die geistige Klarheit geschwunden, das richtige Gefühl und damit das sichere Urteil abgestumpft; wie vieles dem Herzen unseres Volkes zu entreißen oder doch darin wankend zu machen, ist bereits gelungen!

Darin gipfelt die Gefahr des römischen Angriffes; die Fundamente, auf denen wir stehen, die Grundprincipien unserer Welt-, Rechts-*) und Lebensanschauung sind in Frage gestellt, und so muß denn auch die

II.

Evangelische Abwehr

sich vor allem hierher koncentrieren, die Entscheidungsschlacht aber schließlich da geschlagen werden, wo diese Gefahr uns auf das schwerste bedroht, aber auch die Kraft des Volkes sich zusammenfaßt, auf dem Gebiete — des Staates.

Das gleißende Princip, welches hier sein unheilvolles Wesen treibt und alle Verhältnisse immer tiefer verwirrt — ist das gesetzlich völlig unbegründete und dennoch herrschende Princip der Parität; nicht derjenigen Parität, welche den einzelnen Staatsbürgern ohne Ansehung der Konfession gleiche Rechte verleiht, sondern der Parität, nach welcher der Staat den Kirchen als solchen das gleiche Verhältnis zu sich meint einräumen zu müssen, der römischen Kirche, welche — eine weltliche Macht ersten Ranges — den Staat gleich der evangelischen Kirche rechtlos macht und

*) Den Beweis hierfür insbesondere hat Professor D. Rippold in Jena in einer am 16. Oktober 1892 zu Barmen gehaltenen Rede erbracht, welche in Nr. 44 der bei D. B. Wiemann in Barmen erscheinenden Freundschaftlichen Streitschriften: „Die jüngsten Religionsprocesse und die denselben zu Grunde liegende Rechtsanschauung" Aufnahme gefunden hat.

ihn auf den Tod haßt, und der evangelischen Kirche, welche dem Staate sein Recht erstritten hat und durch die innigsten Bande der Geistesgemeinschaft mit ihm verknüpft ist.

Der preußische Staat ist durch und durch protestantisch. Das wissen auch seine Gegner. Die „Civilta cattolica", das päpstlich-jesuitische Centralorgan, schrieb einst: „Der Kampf wird in Preußen in dieser oder jener Gestalt fortdauern, so lange Preußen besteht; denn zu seinem wahren und Hauptgrunde hat er die innerste Natur dieses Staates. Preußen beruht auf dem Protestantismus und steht sowohl seinem Ursprung als seiner Entwicklung nach alle Stufen hindurch in geradem Gegensatz zur römischen Kirche; es ist wegen dieser seiner Natur der Haupt- und Todfeind Roms. Auf Preußen sind daher die Blicke aller derer gerichtet, welche sich infolge des beklagenswerten Abfalls im 16. Jahrhundert von der Kirche getrennt haben."

Und Preußen selbst — kennt es diese seine Natur und seinen Beruf nicht mehr? In der Seele seiner edlen Fürsten wenigstens lebt die Erkenntnis derselben noch fort und fort. Die berühmten Briefe Kaiser Wilhelms I. an Papst Pius IX. und andererseits an Lord John Russel, sowie der Erlaß Kaiser Friedrichs als Kronprinzen an die römische Kurie haben dies außer jeden Zweifel gestellt, und auch neuestens hat noch der Tag von Wittenberg Zeugnis dafür abgelegt.

Aber wie ein Bann belastet der Glaube an jenes durch und durch unsittliche, weil aller Gerechtigkeit bare und in demselben Maße der Vernunft widerstreitende Princip die öffentliche Meinung, obwohl kaum ein Tag vergeht, der nicht seine Unhaltbarkeit ans Licht brächte.*) Es bedarf

*) Haltbar wäre dieses Princip nur dann, wenn der Staat die evangelische und die römische Kirche gleich sehr zu ignorieren in der Lage wäre. Das kann er nicht, weil er schon zu seinem Bestehen, wieviel mehr zur Vollbringung seiner idealen Aufgaben des religiös-sittlichen Gehaltes bedarf und diesen aus sich selbst nicht zu erzeugen vermag. Geht aber der Staat, wie er muß, auf die Kirchen ein und will er sich hierbei ein gleichmäßiges Verhältnis zu beiden geben, so gerät er dahin, die Lüge gleich der Wahrheit, den Wahn gleich der ernsten Ueberzeugung zu ehren und zu schützen; so gelangt er weiter mit Notwendigkeit dahin, die römische Kirche der evangelischen Kirche voranzustellen,

einer tiefgreifenden Wandlung im Geist unseres Volkes, ehe mit dem Princip falscher Parität gebrochen und der Staat wahrer Gerechtigkeit und Duldung wieder aufgerichtet werden kann.

Auf die Herbeiführung dieser Wandlung sind daher fürs erste alle Kräfte evangelischer Abwehr zu richten.

Was eigentlich die vatikanisch-römische Kirche ist und was uns Luthers befreiende That gegeben hat, das vor allem muß das deutsche Volk erkennen lernen.

Der Liberalismus unserer Tage meinte jene Kirche verachten und die evangelische ignorieren zu können, weil er die Religion selbst für das öffentliche Leben nicht zu werten versteht. Daß die römische Kirche auch heute noch über religiöse, obwohl gebundene und entartete Kräfte verfügt und sie erfolgreich, zwar nicht gegen die evangelische Wahrheit, wohl aber gegen den in sich selbst haltlosen konfessions- und religionslosen Rechtsstaat zu verwenden vermag, dafür hat der Kulturkampf doch eine heilsame Lehre gegeben. Es wird auch an weiteren Erschütterungen für Staat und Gesellschaft nicht fehlen, um diese Lehre immer tiefer in das Herz unseres Volkes zu schreiben. Dann wird man dem Wort des großen Freiheitshelden Washington wieder glauben: „Religion und Moral sind die unentbehrlichsten Stützen der Staatswohlfahrt; ohne sie beruft man sich vergebens auf den Patriotismus", und sich von Männern wie Fichte sagen lassen, wo der Quell der allein wahren Religiosität entspringt.

---

denn sie tritt mit einer Fülle von Rechtsansprüchen an ihn heran, welche in der evangelischen Kirche, ihrem Wesen nach, gar nicht vorhanden sind. Aber diese Ansprüche der römischen Kirche richten sich zugleich gegen den Staat selbst und können nur in einer völligen Unterwerfung des Staates unter „die Kirche" das Ziel ihrer Befriedigung finden. — Zu welchen entwürdigenden Konsequenzen das falsche Paritätsprincip bereits geführt hat, ist jüngst wieder in Breslau offenbar geworden, wo hohe evangelische Staatsbeamte, unter ihnen sogar der Präsident des evangelischen Konsistoriums, sich mit den Ultramontanen Schlesiens um den Fürstbischof sammelten, um seine Erhebung zum römischen Kardinal zu feiern und dabei es auf sich nahmen, „Seiner Heiligkeit" dem Papst das Hoch vor Seiner Majestät dem Kaiser zu bringen. — Ist denn jedes Gefühl für die Schmach erstorben, welche diese **evangelischen** Männer unserem Herrscherhause, dem Staate, der evangelischen Kirche und sich selbst anthaten?

Er hat ihn einst seinen tief gesunkenen Zeitgenossen „in der Seele Luthers“ aufgezeigt, „in dem allmächtigen Triebe, der ihn ergriff und das Leben in seinem Leben ward, der Angst um das Heil seiner Seele“.

Nur muß zuvor das Evangelium von Jesu Christo, dem einigen Mittler des Heils, so erfaßt und dargeboten werden, daß aus dem Gewissen durch die Kraft des Glaubens „die Freiheit des Christenmenschen“ erwächst und das paulinische Wort: „Alles ist euer, wenn ihr Christi und durch ihn Gottes seid“ zur vollen Wahrheit werden kann. Es bedarf einer abermaligen Erneuerung unserer evangelischen Kirche, kraft deren sie nicht nur in Luther und dann etwa noch in Spener und Zinzendorf ihre Vorkämpfer erblickt, sondern auch die großen Denker und Dichter unseres Volkes, denen nicht zum mindesten ihr erstes Wiedererstehen in der Zeit der Befreiungskriege zu verdanken war, als ihres Geistes Kinder erkennt. Diese Erneuerung wird sie befähigen, nach innen den unheilvollen Gegensatz zwischen Glauben und wahrer Bildung zu lösen, gegenüber der römischen Kirche aber mit vereinter Kraft nicht nur den Kampf aufzunehmen, sondern die ungleich wichtigere, zum schwersten Schaden für unser Volk so lange vernachlässigte Friedensaufgabe zu vollbringen: — die Ausbreitung des Evangeliums unter den religiös und sittlich immer mehr verwahrlosenden katholischen Massen.

Es giebt heutzutage einen Positivismus, welcher nicht in dem lebendigen Gott ruht, und einen Konservatismus, dessen Autoritäts- und Legitimitätsbegriffe mit dem Geiste des Evangeliums allzuwenig gemein haben.

Daß die in der heutigen römischen Kirche herrschende Religiosität immer tiefer zum Materialismus des Glaubens herabsinkt, das sollten diejenigen sich klar machen, welche in ihr noch immer eine „Schwesterkirche“ sehen möchten. Sie besitzt, so sagt man, mit uns gemeinsam das Apostolikum, sie lehrt die Dreieinigkeit, sie nennt Jesum Gottes Sohn, und sie selber wird nicht müde, den „gläubigen Protestanten“ in kluger Berechnung dies vorzuhalten. Aber ist solches Lehren und Bekennen bei ihr Geist und Wahrheit, da sie das „in keinem anderen Heil“ durch Wort und That immer entschiedener verleugnet?

Das große Bekenntnis Luthers und der Refor-

mation von der Rechtfertigung „allein aus dem Glauben" ist das Grundbekenntnis des Evangeliums. Wo dies in den Herzen lebt, da schließt es auch das Bekenntnis von der Gottessohnschaft Jesu Christi thatsächlich in sich, selbst wenn die Bekenner sich dessen noch nicht bewußt wären. Wo man es aber aus den Seelen der Menschen auszutilgen sucht, da ist auch das Bekenntnis zur Gottessohnschaft Jesu Christi wesenlos und tot.

Das sollten wir von Paulus lernen. Daß die in Galatien eingedrungenen Irrlehrer die Lehre von der Person Jesu Christi gefälscht hätten, wird in dem Briefe des Apostels nirgends angedeutet. Dennoch, weil sie das Wort von der „Gerechtigkeit aus dem Glauben" zu nichte machten, spricht Paulus den Fluch über sie und ruft den Gemeinden zu: „ihr habt Christum verloren." — Haben wir denn auch unseren Luther so ganz vergessen? Gilt uns sein Wort nichts mehr? Er spricht: „Wenn wir vom Papst erlangen könnten, daß Gott allein aus lauter Gnaden uns gerecht mache, so wollten wir ihn auf den Händen tragen. Weil wir aber solches nicht erlangen können, so wollen wir . . . ihm nicht einen Finger breit weichen, denn sie gehen damit um, daß sie uns das tröstliche Evangelium nehmen, das ist Gott selbst und unseren lieben Herrn Jesum Christum, der uns mit seinem Blut erlöset hat." In der Rechtfertigung aus dem Glauben allein sah also auch er das Wesen des Evangeliums. Ohne sie erschien ihm, trotz des Bekenntnisses zur göttlichen Dreieinigkeit und zum Apostolikum, Gott selbst und unser lieber Herr Jesus Christus für uns verloren. Verhielte es sich anders, hätte jenes Bekennen ohne das Halten an der Rechtfertigung allein aus dem Glauben dennoch einen Wert, — wie hätte er dann mit der römischen Kirche brechen können? Wir aber, indem wir den heutigen Römlingen auf ihre Lehre von der Gottheit Christi und auf das Apostolikum hin meinen die Hände reichen zu können, während wir sie vielen unserer Brüder, obwohl sie in jenem Lebensgrunde des Evangeliums mit uns einig sind, versagen, machen Luthern zum Apostaten und die Gemeinschaft der Gläubigen zu nichte.

Wollten wir nur erst allesamt, in der Nachfolge des Paulus und Luther, die tiefe religiöse Kluft erkennen,

welche uns von Rom scheidet, so würden wir wissen, was uns, trotz der Mannigfaltigkeit der Glaubenserkenntnis, im innersten Wesen des Glaubens verbindet.

Weiter aber würde dann auch die Fabel von der „Solidarität der konservativen Interessen" und der Wahn hinfallen, als könnte die römische Kirche noch ein Hort für „Thron und Altar", für „Staat und Gesellschaft" sein.

Mit Hülfe dieses Wahnes hat sie nach den Befreiungskriegen und nach dem Jahre 1848 auch im Herzen Deutschlands ihre Macht wieder aufzurichten verstanden, und heute ist es die sociale Gefahr, welche ihr dieselben Handhaben bietet.

Wurzelt Rom nicht mehr im Lebensgrunde des Evangeliums, so kann es ein solcher Hort nicht sein. Die Reformation hat schon im 16. Jahrhundert die Welt vor der Revolution bewahrt, und daß die Sturmfluten derselben, welche dann aus römisch-katholischen Ländern hervorbrachen, unseren Staat bis hierher nicht zu erschüttern vermochten, das verdankt er allein dem lebendigen Fels Jesus Christus, auf welchen die Reformation ihn gegründet hat.

Zurück zu dem Lebensgrunde der Reformation, das ist der Bußruf, welcher heute an unser Volk ergeht im Geiste jenes Liedes:

„Wir haben alle schwer gesündigt,
Wir mangeln allesamt an Ruhm."

Aber wahre Buße ist That, und hier reicht auch die That des Einzelnen nicht aus. Zusammenschluß thut uns not, nicht allein um zu widerstehen, sondern um den Geist, der uns dazu stark machen kann, unter uns zu erwecken.

Das ist die innerste Idee des Evang. Bundes. In sich selbst voran sucht er diese Aufgabe zu vollbringen. Aber wenn seine Stimme auch in immer weitere Kreise dränge — vollbracht werden kann das Werk evangelischer Abwehr nur dann, wenn unsere Gemeinden auferstehen und, Glied an Glied sich ineinander fügend, statt unserer zu einem Bunde werden, der Kirche, Staat und Gesellschaft erneut und trägt.

Ich stehe am Ziel und kann doch nicht schließen ohne

einen ausdrücklichen Appell an die Gewissen. Nur, daß ich ihn nicht mit eigenen Worten erheben möchte.

Noch einmal lassen Sie mich vor Ihnen des Mannes gedenken, der unser Volk einst aufrief in Zeiten einer anderen großen Not und Gefahr. Jemehr man sich in Fichte's „Reden an die deutsche Nation" versenkt, desto stärker wird der überraschende Eindruck, daß sie alles sagen, was unsere Zeit bedarf, als wären sie im Blick auf unsere Lage und Aufgabe gehalten. Daß einerseits deutsch und evangelisch, andererseits romanisch-französisch und römisch-katholisch im Grunde eins sind, kommt uns da zur überwältigenden Ueberzeugung.

Bezeichnet es nicht aufs tiefste und klarste den Gegensatz zwischen römisch-katholisch und evangelisch, wenn Fichte einander gegenüberstellt: dort diejenigen, „welche zu ihrem Anhalt ein festes und gewisses Ding suchen, als das, wodurch der Geist erst gewiß gemacht werden soll" — hier aber diejenigen, „welche von vornherein als das Allererste einen festen und gewissen Geist wollen"?

Ist es nicht als würde den heutigen Staatsmännern zu bedenken gegeben, daß „wir mit aller Mühe jene doch nie befriedigen werden, wenn wir nicht ganz aufhören zu sein, wie wir sind", und daß „der lächerlichste Gegenstand ein Furchtsamer sei, der die Schönheit und Anmut dessen preist, den er in der That für ein Ungeheuer hält"?

Empfängt nicht die evangelische Kirche dieser Tage die beherzigenswerteste Lehre, wenn er spricht: „die Erzeugung einer festen Meinung und die Vereinigung und das gegenseitige Verstehen darin werden zur Rettung dienen. Darum weil wir selber, sowohl ein jeder mit sich als alle untereinander, niemals einig waren, heute dies, morgen aber anderes wollten und jeder hinausschrie in das dumpfe Geräusch, — darum sind auch unsere Regierungen irre geworden und haben hin und her geschwankt."

Der deutsche Staat aber und die evangelische Kirche mögen vereint den Worten nachsinnen: „einem beschränkten Glücksspieler gegenüber gewinnt dieser Feind es sicher ab; denn er setzt alles gegen sie, die nicht alles setzen. Aber ich will nicht sagen, wie es ihm ergehen würde, wenn ein Volk wider ihn in die Kampfbahn träte, das fähig ist, sei es auch

nur in seinen Anführern, das Gesicht aus der Geisterwelt fest ins Auge zu fassen und von Liebe dafür ergriffen zu werden!

Endlich, wie muß es uns doch ergreifen, — wenn er die Jünglinge, die Alten, die Männer aller Berufskreise, zu oberst aber **die Fürsten** ermahnt, — sie mahnt im Blick auf die Vorfahren, — die einen, welche sich mit ihren Leibern der heranströmenden Flut römischer Weltherrschaft entgegenstellten, — die anderen, die im heiligen Kampfe für Religions- und Glaubensfreiheit fielen," — sie mahnt im Blick auf die kommenden Geschlechter und spricht: „es hängt von euch ab, ob ihr das Ende sein wollt oder der Anfang einer neuen über alle Vorstellungen herrlichen Zeit."

Wahrlich auch wir haben Ursache, dem heutigen Geschlecht und uns selber zuzurufen:

„Es hängt von euch ab, ob ihr das Ende sein wollt oder der Anfang einer neuen über alle Vorstellungen herrlichen Zeit."

Buchhandlung des Ev. Bundes von C. Braun in Leipzig.

Der rechte Gott zu Zion.

Predigten aus dem alten Testament

von

Prof. D. Leop. Witte

geistl. Inspektor in Pforta.

2. Auflage. — 2 Bände.

Preis pro Band brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Jeder Band ist einzeln käuflich.

Die **„Post"** sagt in Nr. 336 (7., 12. 90) über den ersten Band: „Aus der heutigen Ueberfülle der wissenschaftlichen und erbaulichen theologischen Litteratur treten die von dem bekannten Schriftsteller Professor D. Witte aus Schulpforta herausgegebenen Predigten aus dem Alten Testament: „Der rechte Gott zu Zion" als hervorragend heraus. Der bedeutende Wert dieser alttestamentlichen Predigten liegt nicht allein in der geschickten Auswahl der Texte, in der feinen und geistvollen Durchführung und in den treffenden Beziehungen auf das Neue Testament, sondern vor allem auch in der praktischen Anwendung auf unsere Zeit. In kaum einem Werke dürfte des Verfassers ganze Meisterschaft so hervortreten, wie in diesen Predigtsammlungen. Nirgends stößt man auf gesuchte Deutelei oder gezwungene Allegorie, klar werden die Fäden aufgedeckt, die sich aus dem Alten in das Neue Testament herüberziehen und in Christo sich vereinigen. Der warme Ton, der durch das Ganze hindurch geht, wird jeden Leser nicht unbefriedigt lassen."

„Neue Preuß. (Kreuz-)Zeitung": „Wie die Predigten des ersten Bandes, sind auch die des zweiten Musterwerke von hervorragender Bedeutung; nicht nur deshalb, weil sie, theologisch und künstlerisch vollendet, die reichen Anlagen des bekannten geistvollen Redners widerspiegeln, sondern vor allem deshalb, weil in ihnen eine so wohlthuende, echte Wärme und eine Ueberzeugung eigenen Glaubens zu Tage tritt, die auf jedes noch empfängliche Gemüt von tiefer Wirkung sein muß. Witte besitzt das Charisma unmittelbarer Redeweise; er schöpft aus dem Vollen und weiß darum den Weg zum Herzen zu finden. Möchten die in diesen Predigten gesammelten Saatkörnlein auf viele fruchtbare Aecker fallen und darinnen Boden fassen und Früchte tragen."

Buchhandlung des Ev. Bundes von C. Braun in Leipzig.

Wegweiser zur Seligkeit.

Ein

evangel. Unterrichts- und Erbauungsbuch für alle Stände.

Von

E. Dresbach,

Pastor.

Gebunden M. 3.—.

Die **„Deutsche Reichspost"** schreibt: „Ein originelles Buch, das in einer, wie uns dünkt, recht praktischen Weise das Seine zur Weckung und Förderung christlichen Lebens zu leisten sucht. Wir sind überzeugt, daß das handliche Buch der Förderung des christlichen Lebens bessere Handreichung thut, als manches aus der großen Zahl ausschließlich erbaulicher Bücher."

Buchdruckerei Richard Hahn, Leipzig.

OTTO & LEHMANN
Buchbinderei
DRESDEN N.

H. Germ. univ. 605 f

SLUB DRESDEN
3 4634507

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

books2ebooks.eu

SLUB
Wir führen Wissen.